Evangelisch-Reformierte
Kirchengemeinde Bielefeld

Pfarrer Bertold Becker

„Dein Reich komme“

Predigt in der Predigtreihe zum Vaterunser
22.07.18 Neustädter Marienkirche

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der Kraft allen Lebens! Amen

Ich lese aus dem Matthäus-Evangelium, Kapitel 6:

7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.
8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.
9 Darum sollt ihr so beten:
Unser Vater im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
10 Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben und Unglauben,

Letzten Sonntag haben wir in der ersten Predigt unserer Predigtreihe zum Vaterunser den Anfang gemacht. Der Anfang – die erste Bitte: „Dein Name werde geheiligt“ – führt zu einer Frage: Wie soll das geschehen? Worin wird die Heiligkeit des Namens Gottes sichtbar?
Die Tradition der Schrift ist hier eindeutig: Die Heiligkeit Gottes liegt in Gott begründet. Sie wird erkannt daran, dass wir uns untereinander als „heilig“ ansehen und uns so behandeln.
„Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott.“ (Leviticus 19,2)
Die erste Bitte verweist auf einen bestimmten Umgang miteinander.
Hier schließt sich die 2. Bitte an:

Dein Reich komme!

Die Evangelisten des Neuen Testamentes sind sich einig.
Mit dieser Bitte berühren wir das Herzstück der Verkündigung Jesu.

Im Markusevangelium heißt es gleich zu Beginn:

> 14 Nachdem aber Johannes gefangen gesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes 15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an dies gute Nachricht – das Evangelium! (Mk 1,14-16)

Im Matthäusevangelium findet sich die Zusammenfassung der Bergpredigt in diesem Satz:

> Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen. (Mt 6,33).
> Im Matthäus-Evangelium ist das Reich Gottes sogar der Inhalt des Evangeliums:
> Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen (Mt 9,35).

Im Lukas-Evangelium antwortet Jesus, als er von den Pharisäern gefragt wurde:

> „Wann kommt das Reich Gottes?“ – „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch. (Lk 17,20-21).

Die Evangelisten sind sich einig: Der Kern der Botschaft Jesu umkreist dieses Reich Gottes. Nicht nur die Gleichnisse lesen sich als Geschichten darauf hin…

II.
Was aber ist das Reich Gottes? – Was hat Jesus hier im Blick? – Worauf bezieht er sich da?
Das Reich Gottes ist eine alte Hoffnung, eine Vision, ein Versprechen Gottes zunächst an sein Volk Israel. Es hat alte Wurzeln.

a) Als **Abraham** herausgerufen wird von seiner Sippe und sich aufmachen soll, da wird ihm ein neues Land verheißen: Geh in das Land, das ich dir zeigen will… Am Horizont taucht es auf, dieses unsagbare Land, das es noch nicht gibt, dass aber sein wird… (Genesis 12).

b) Als **Mose** am brennenden Dornbusch eine Gottesbegegnung zuteilwird, da ist die Richtung dieser Gotteserfahrung deutlich. Er hört Gott sprechen: „Ich will das unterdrückte Volk heraufführen aus der Niedrigkeit, der Sklaverei, der

Zwangsherrschaft – in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließen ...” (Exodus 3). Heraus also aus der Sklaverei in ein Land der Freiheit, das es noch nicht gibt, aber sein wird.

c) Damit in dem Land der Freiheit kein altes Herrschaftssystem entsteht – und alte Traumata sich fortsetzen in einer Pyramidengesellschaft, in der „die da Oben“ regieren und alles beherrschen, was unten im Schweiße des Angesichtes angebaut und bearbeitet wird, lesen sich die **Gebote** wie eine Richtschnur für eine freie, gleichberechtigte Gesellschaft. Die Gebote zielen in ihrem Kern auf das Land der Freiheit, das verheißene Reich Gottes und verknüpfen es mit unserem Tun! Wenn die Gebote gehalten werden, dann kommt das Reich Gottes.

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“ (Leviticus 19, 33-34)
„Ihr sollt den Fremden lieben; denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.“ (Deuteronomium 10,19)
Das Reich Gottes hängt durch die Verknüpfung an die Gebote an der Frage eines solidarischen Umgangs miteinander.

d) Als aus vielen Stämmen dann nach und nach ein Volk in einem Land wird, eine gleichberechtigte Gesellschaft, ein Leib mit vielen Gliedern, entsteht mit dem Königtum doch wieder eine Pyramidengesellschaft: Grenzen sichern, Kriege führen, herrschen und beherrschen...

Das ist die Stunde der **Propheten**: Sie stehen auf, mahnen und verweisen auf sozialen Zusammenhalt – Gemeinschaftstreue - und die Gleichheit aller: „Das Recht fließe wie Wasser – und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ (Amos 5,24).

In ihrer Verkündigung des Gottes-Wortes kommt sie: die Vision eines großen Friedensreiches, das Völker eint, Herrschaft an soziale, für alle auskömmlich Gemeinschaft bindet und Zusammenleben in Verschiedenheit ermöglicht... Gottes Gegenwart wird an und in diesem Reich erkennbar...

So lesen wir im Propheten Micha, Kapitel vier die Worte, die heute Richtschnur der Vereinten Nationen sind:
1 In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, 2 und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns

hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln!
Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.
3 Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.
4 Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet.

Diese Vision wird schon in der alten Prophetie zuweilen mit dem Kommen eines **gerechten Königs verbunden: ein Gesalbter**, ein Messias in Gottverbundenheit wird dieses Land aufrichten und garantieren.
(„Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5,1))

Eines ist dabei klar: Der Messias ist ein Ausdruck dieses großen Projektes „Reich Gottes“... Der Messias ist der Diener des Reiches Gottes.
Jetzt ist klar: Der Messias und das Reich Gottes gehen hier eine Gemeinschaft ein.

Das Reich Gottes also ist Ausdruck für eine Vision eines Zusammenlebens, dass alle Menschen und Völker umschließt in Frieden und gemeinschaftlichem Wohlverhalten.
Manchmal ist es verbunden mit einem **Strafgericht,** das Gute und Böse voneinander teilt.
Nicht wenige Propheten hatten auch solche Visionen.
Das Reich Gottes kann also auch Schrecken bedeuten.
„Das Reich Gottes wird kommen, einst, am Ende der Tage“, so werden die Menschen es gedacht haben zur Zeit Jesu...

III.

Als Jesus auftritt, behauptet er etwas Ungeheuerliches:
Das Reich Gottes kommt jetzt – es kommt und ist kein Strafgericht. Es kommt voller Heil und Leben. Es ist da!

Luther schreibt in seinem Kleinen Katechismus zu der 2. Bitte:
„Dein Reich komme.
Was ist das?

Gottes Reich kommt auch ohne unser Gebet von selbst, aber wir bitten in diesem Gebet, dass es auch zu uns komme.“

Jesus behauptet in seiner Verkündigung eben genau das:
Dass es kommt! Hier und jetzt und zu uns!
Das Gottesreich des Friedens, der Versöhnung, der Solidarität ist jetzt gegenwärtig. Es ist das Reich, in dem die Leidtragenden getröstet werden, die Sanftmütigen die Erde besitzen, die Friedfertigen als die wahren Kinder Gottes erkannt werden und die Gerechtigkeit satt macht, weil Brot endlich mit allen geteilt wird.
Die alte Flamme des Dornbuschs, in der Gott aus Knechtschaft und Unterdrückung in die Freiheit führt, diese alte Gottesflamme brennt in der Verkündigung Jesu.
Er hat Öl ins Feuer gegossen und sie neu entfacht:
Das, was alle erst am Ende der Zeit erwarten: die Vollendung, die Erfüllung, die ungebrochene Gegenwart Gottes – ist jetzt schon Wirklichkeit: Die Zeit ist da! Jetzt, hier! Gottes Zukunft hat jetzt begonnen und ruft uns in dieses Reich der Freiheit und Würde.

IV.
„Wie geschieht das?” – fragt Luther in seinem Kleinen Katechismus...
Wie geschieht es, dass das Reich Gottes kommt – und auch zu uns kommt?

Das Reich Gottes ist in Jesus nicht nur eine Sprechblase schöner Worte.
Jesus hat wirklich mit allen anderen sein Brot geteilt. Das Teilen des Brotes wurde sein Erkennungszeichen (erkannten ihn die Emmausjünger nicht, als er mit ihnen das Brot brach?) –
In seiner Gegenwart hatten die armen Fischer am See Genezareth auf einmal ihre Netze voll. Nach einer Begegnung mit Jesus teilte der Oberzöllner Zachäus seine Jahreseinnahmen mit den Bedürftigen, und eine Jesus-Geschichte erzählt tatsächlich von einem Tagesgrundeinkommen unabhängig von der geleisteten Arbeit…
Offensichtlich entsteht mit Jesu Verkündigung ein gesellschaftlicher Leib der Gemeinschaft, in dem auf einmal 5000 Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen satt werden.

Was mich an Jesus dabei so anregt, ist seine Verkündigung des Reiches Gottes als Zusammengehörigkeit von Getrenntem, als die Aufhebung der Gegensätze von „rein und unrein“, „dazugehörig oder außen vor“, „arm oder reich“.
Haben Sie von Jesus jemals einen Vorwurf an Arme oder Reiche gehört? Jesu Botschaft vom Reich Gottes ist ohne Vorwurf – denn sie ist eine Einladung zu lieben: `Liebe nicht nur deinen Nächsten, sondern auch deinen Gegner´, sagt Jesus! *„Lässt Gott nicht seine Sonne aufgehen über Böse und Gute?“* (Mt 5,45).
Das Reich Gottes als neuer Leib der Solidarität schließt nicht aus, sondern ein.

Jesus geht es um dieses Reich Gottes – weil es ihm darin **um Gott selbst geht:**
In einer ganz bestimmten Weise macht er Gott gegenwärtig und nimmt ihn für sich, für andere und für die ganze Welt in Anspruch: Gott ist die Macht der vorbehaltlosen Liebe. Gottes Vollkommenheit und Vollendung erweist sich in der Unterschiedslosigkeit seiner Liebe zu allen Menschen!
„Unterschiedslosigkeit – ein schweres Wort, das ich buchstabieren muss. Es ist auch kein leichter Inhalt, keine billige Botschaft, die damit gemeint ist: Die alten Grenzen sind aufgehoben. Das Gottesreich gilt allen, insbesondere denen, die wir nicht dazudenken. Jesus entbindet die Liebe Gottes von jeder Vorleistung. Er geht auf die Menschen zu, fragt, was sie brauchen, wo sie bedürftig sind. Er fragt nicht danach, wer sie sind, ob sie eine Eintrittskarte haben oder einen Asylausweis ... und was sie bereit sind zu tun.
Jesus begegnet den Menschen, und nach diesen Begegnungen sind sie verändert und von der Last ihres Lebens befreit! Das Reich Gottes befreit von Schuld, weil Gott von Schuld befreit!
Die Zeitgenossen müssen mit Jesus einen so intensiven Prozess der Versöhnung mit sich selbst, mit dem anderen und mit Gott erlebt haben, dass in allen Zeugnissen Jesus und die Kraft der Liebe und Vergebung eine Einheit eingehen.
Gott wird so gegenwärtig erlebt. Wo aber Gott gegenwärtig ist, da ist das Reich Gottes.

Gott gegenwärtig machen – Gottes Reich ausbreiten:
Jesus traut diese Kraft der Versöhnung und Liebe jedem von uns zu:
Diese Kraft der Liebe ist da. Sie wächst von alleine. Sie ist unscheinbar und groß und reif wie eine Frucht.
Wir können dieses Reich Gottes mittun. Es kommt mit und durch uns, weil Gott es ist, der es wachsen lässt.
Jesus lädt uns ein, um Gottes Willen das Reich Gottes weit und groß zu denken –
Und die Spaltung der Welt nicht mehr mitzutun, nicht mitzudenken und durch unser Handeln fortzusetzen.
Jede und jeder von uns kann dem anderen vergeben, und jeder von uns kann das Brot der Solidarität teilen.
„Unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns unserer Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“.

Das Reich Gottes, Gott selbst braucht uns.
Das Reich Gottes ist die Erfahrung der Solidarität und Liebe. Hier wird Gott gegenwärtig.
Dieser Gottesraum wird Wirklichkeit, wenn wir ihn eröffnen.
Wir können das Gottesreich tun!

Stimmt das? Ist das Reich Gottes wirklich von unserem Tun abhängig?
Nein und ja:

Nein, denn es ist vor uns und nach uns und neben und ohne uns –
und ja: denn es ist mit uns und durch uns und von uns…
Wie sagt Luther so schön:
„Gottes Reich kommt auch ohne unser Gebet von selbst, aber wir bitten in diesem Gebet, dass es auch zu uns komme.“ – dass wir es tun!

V.

Es gibt Zeiten in unserem Leben, da denken wir: Wir können das Gottesreich nicht tun. Wir können es nicht glauben – wir sehen nichts von Gottes Vollkommenheit in der Welt.

Wir erleben nicht sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens vollends mitten unter **allen** Menschen.
Vielleicht halten wir uns für zu alt und darum nicht in der Lage mitzutun ...
Vielleicht sind wir auch mutlos und ängstlich, weil wir nicht wissen, wie dann alles wird: die Schulden der Armen erlassen, Frieden schaffen ohne Waffen, Menschen, die in Pflegeberufen arbeiten wollen, einen deutschen Pass geben ...
Wo führt das hin, wenn wir das Reich Gottes tun ... und der Spaltung, Abwertung und Kleinherzigkeit einen Laufpass geben ...

Hat unsere Mitarbeit am Reich Gottes überhaupt Erfolg?
Können wir als Einzelne etwas ausrichten?

Ich schließe mit zwei Texten:
Dorothee Sölle schreibt:

> „Jede kritische Minderheit, die zum anderen Leben beitragen will, muss sich mit der Frage nach dem Erfolg auseinandersetzen.
>
> Bewertet werden Entscheidungen über mögliches Handeln innerhalb der vom Marktdenken beherrschten Welt unter einem einzigen Kriterium, dem des Erfolgs. Ist es jetzt notwendig zu protestieren, Flüchtlinge zu verstecken, pazifistischen Widerstand gegen Militarisierung zu leisten?
> Welchen Sinn hat dies alles, ist es nicht längst entscheiden?
>
> Martin Buber, der große jüdische Religionsphilosoph, sagt: „Erfolg ist kein Name Gottes. Gott kann nicht in den Kategorien der Macht benannt werden.“
>
> Frei werden, das Ego loslassen als Christ und Christin heißt, den Zwang zum Erfolg hinter sich zu lassen.
> Nicht, dass das Herstellen von Öffentlichkeit, das Gewinnen von Mittäterinnen, keine Rolle spielte.
> Aber das letzte Kriterium der Beteiligung an widerständigem Verhalten kann nicht der Erfolg sein, das hieße, immer noch nach der Melodie der Mächtigen dieser Welt zu tanzen.

„Ich-los“, „frei“ werden heißt auch, den Agenten der Macht IN uns wegschicken, der uns von der Aussichtslosigkeit des Projektes „Reich Gottes” überzeugen will.

Thomas Merton, Mönch in einem US Trappistenkloster und führender Gegner des Vietnamkrieges schrieb 1966 an einen Freund:

„Mache dich nicht selbst abhängig von der Hoffnung auf Erfolge. Du musst damit rechnen, dass all dein Bemühen womöglich fruchtlos bleibt oder sich ins Gegenteil auswirkt.
Rechne mit dieser Möglichkeit.
Wenn Du dich daran gewöhnst, wirst du dich allmählich mehr auf den Wert, auf das Richtigsein, auf die Wahrheit deiner jeweiligen Arbeit konzentrieren und immer weniger auf ihre Ergebnisse.
Dann kannst du offener für die Kraft sein, die durch dich wirken will, ohne dass du es weißt.“

(Nach Dorothe Sölle, Mystik und Widerstand, Hamburg 1997, S 288f)

Oskar Arnulfo Romero – der Bischof der Armen Lateinamerikas, ermordet in einer Kirche während einer Messe vor 35 Jahren, sagt:

„Das Reich Gottes ist nicht nur jenseits unserer Bemühungen. Es ist auch jenseits unseres Sehvermögens. Wir vollbringen in unserer Lebenszeit lediglich einen Bruchteil jenes großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist. Nichts, was wir tun, ist vollkommen...
Das ist unsere Situation.
Wir bringen das Saatgut in die Erde, das eines Tages aufbrechen und wachsen wird. Wir begießen die Keime, die schon gepflanzt sind in der Gewissheit, dass sie eine weitere Verheißung in sich bergen...
Wir können nicht alles tun. Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn uns dies zu Bewusstsein kommt. Es macht uns fähig, etwas zu tun und es sehr gut zu tun. Es mag unvollkommen sein, aber es ist ein Beginn, ein Schritt auf dem Weg, eine Gelegenheit für Gottes Gnade, ins Spiel zu kommen und den Rest zu tun.

Wir mögen nie das Endergebnis zu sehen bekommen, doch das ist der Unterschied zwischen Baumeister und Arbeiter. Wir sind Arbeiter, keine Baumeister. Wir sind Diener, keine Erlöser. Wir sind Propheten einer Zukunft, die uns nicht allein gehört.“

Soweit Bischof Romero.

In der Tat! Gott steht für das Ganze, nicht wir. Wir sind Teil und haben Teil an diesem Prozess, das Gottes Reich komme.

Und: Es kommt!

Amen